

Projekte interkulturellen Dialogs eröffnen neue Horizonte in der stationären und gemeinwesenorientierter Altenarbeit

- das „Forum Interkulturelle Begegnung“ stellt einige Beispiele vor

Kordula Lobeck de Fabris

Die Lebensqualität alter und hochbetagter Menschen hängt nicht nur von einer gesicherten finanziellen Versorgung und einem guten Gesundheitszustand bzw. guter Pflege ab, sie wird auch von ihrer Einbindung in soziale Netze und ihrer Möglichkeit zur Teilhabe am kulturellen Leben geprägt.

Kulturelles Leben umfasst mehr als den Konsum von Tanz-, Theater- und Musikdarbietungen oder Besuche in Museen und Ausstellungen. Auch das Miteinander von Kulturen und Religionen im Zuge des Neuen Europa und die Diskussion um Deutschland als Einwanderungsland machen eine tiefer gehende Beschäftigung mit den anderen Kulturen und Lebensformen zwingend notwendig. Vor allem die Generation jenseits von 70 Jahren hatte durch ihre besonderen Lebensumstände kaum die Möglichkeit, gängige Vorurteile gegenüber dem Fremden zu revidieren oder abzubauen. **Hier können Projekte interkulturellen Dialogs neue Horizonte öffnen.**

Man stößt schnell an Grenzen

Viele der hauptamtlichen Mitstreiter/innen haben so gut wie keine Erfahrungen im kulturellen Miteinander. Die Diskrepanz zwischen Urlaubskontakten und dem Miteinander im Stadtteil tritt fühlbar zutage und es gibt kaum Vorbilder und Modelle, nach denen sie sich richten könnten. Da wenig private Kontakte zu Migrant/innen bestehen, zeigt sich auch eine große Unsicherheit im Umgang mit den Zugewanderten und ihren Einrichtungen. Hier ist Unterstützung und ganz konkrete Hilfestellung gefragt, ein Transfer von Erfahrungen und Kenntnissen.

Interkultur lässt sich nicht theoretisch lernen. Allein über die ganz konkrete Situation der Konfrontation, d. h. der Begegnung, lässt sich der interkulturelle Austausch initiieren. Erfahrungen haben gezeigt, dass Interesse und Neugierde von Senior/innen an fremden Kulturen stärker sind als die anfängliche Zurückhaltung und Ablehnung. Ja, die Älteren sind oft richtig glücklich mit den neuen Erfahrungen und froh, die eigene Grenze überwunden zu haben.

Interkultur lässt sich nicht theoretisch lernen

Ein Beispiel: Eine Gruppe südafrikanischer Musiker, Menschen mit schwarzer Hautfarbe also, kommen zu Besuch in ein Seniorenstift. Die Reaktion der Bewohner reicht von Angst über Empörung bis zu hörbarem „Luftanhalten“ und „Kopfschütteln“. Doch die Musik der Gäste funktionierte als „Türöffner“, und nach kurzer Zeit waren die Senior/innen und die Musiker in Gespräche vertieft. Gespräche über Linkshänder (ein Gitarrist spielte mit der linken Hand, was einem Bewohner aufgefallen war) und die jeweiligen Methoden der Eltern und Erziehungspersonen, die Linkshändigkeit zu unterbinden. Hier wurde also in der Begegnung eine Gemeinsamkeit entdeckt, die die Distanz überbrücken half und die Senioren ihre ursprünglichen Vorurteile vergessen ließ.

Ein weiteres Beispiel: In einem Seniorengesprächskreis wird das Thema „Rajasthan - Wiege der Zigeuner“ angeboten. Schon in der Vorbereitung und bei den Einladungen gab es deutliche Ablehnung. „Zigeuner? Nein, damit möchte ich nichts zu tun haben!“ Die Treffen waren dann aber geprägt von sehr angeregten Gesprächen. Erinnerungen an die eigene Kindheit wurden wach und alte Vorurteile kamen zutage und wurden auch artikuliert. Der Besuch der Dhoad-Zigeuner wurde mit einer gewissen inneren Spannung und Abwehrhaltung erwartet. Aber er wurde für viele ein ganz besonderes Erlebnis durch die Farbenpracht der Kostüme, die Akrobatik und die vielfältige Musik. In der Begegnung mit den Künstlern waren auch diejenigen, die im Vorfeld starke Vorurteile geäußert hatten, erstaunlich offen und lernfähig. Im Erleben der fremden Kultur konnten sie sich begeistern und mitreißen lassen und schließlich selbst ihre lang gehegten Vorurteile ablegen. Zum Abschied entschuldigte sich eine der Teilnehmenden mit Tränen in den Augen: „Man hat uns viele Unwahrheiten über die Zigeuner erzählt.“

„Fenster“ für einen angstfreien Einblick in unbekannte Welten

Die Begegnung mit dem Fremden bedeutet immer auch eine Grenzüberschreitung. Man muss sich öffnen, Berührungsängste und Vorurteile abbauen. Sich nicht kennen und dennoch miteinander ins Gespräch kommen, Fragen stellen, singen oder tanzen fördert letztendlich Verstehen und Achtung vor der fremden Identität, gleichzeitig aber auch den selbstbewusst-kritischen Umgang mit der eigenen Kultur und den eigenen Lebenseinstellungen. Statt Unwissenheit und misstrauischer Abgrenzung sollen neue Wege im Umgang miteinander gelebt werden. Durch eine Regelmäßigkeit der Veranstaltungen wird eine „Tradition“ der Begegnung und des Dialogs unter Deutschen und „Ausländer/innen“ in den jeweiligen Stadtteilen, Kirchengemeinden und Einrichtungen geschaffen und damit eine Basis gelegt für Beziehungen zwischen sonst gleichgültig oder argwöhnisch nebeneinander lebenden Nachbarn.

Die kulturelle Veranstaltung wird so zum „Fenster“ für einen angstfreien Einblick in unbekannte Welten, fremde Kulturen, unterschiedliche Glaubens- und Lebenskonzepte. Über die Künste als kulturelle Medien soll das emotionale Erleben angesprochen werden. Neugierde wird geweckt, Verstehen erleichtert, und es wird zum Dialog befähigt. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Akteure aus Deutschland, dem europäischen Ausland oder aus exotischen fernen Ländern kommen. Geht es doch in erster Linie um die Überwindung von Fremdenfeindlichkeit und die Förderung des Zusammenlebens deutscher und ausländischer Mitbürger/innen.

Von Brücken & Reisen, von Schätzen & Speisen - Konkrete Begegnungen inszenieren

Wie können nun solche Situationen interkultureller Begegnung geschaffen werden? Wie soll der konkrete kreative Dialog mit „den/dem Fremden“ initiiert werden?

Den höchst unterschiedlichen Anforderungen aus der Praxis begegnet das Evangelische Zentrum für Innovative Seniorenarbeit (ZIS) mit einer Serie von **Projektbausteinen**, die im Folgenden detaillierter beschrieben werden. Sie wurden nicht losgelöst von den untersuchten Praxisfeldern entwickelt, sondern ergeben sich aus der Reflexion mit den Akteur/innen vor Ort. Die Bausteine geben eine bewegliche Struktur vor. Zentrale Elemente sind Kunst und Kultur. Sie lassen sich auf alle Lebensbereiche transferieren und können problemlos an die jeweiligen Rahmenbedingungen angepasst werden. In ihrer Substanz eignen sie sich einerseits für niedrigschwellige, mit wenig Aufwand verbundene Angebote, lassen sich andererseits aber auch im Rahmen umfangreicher, zeitlich ausgedehnter Fortbildungsmaßnahmen anwenden.

- **Reisen ohne Koffer**

„Reisen ohne Koffer“ ist eine Methode interkultureller Begegnung, welche an eine öffentliche Kulturveranstaltung (Konzert, Theater, Vortrag, Film, Ausstellung o. ä.) gekoppelt ist, die mit einem fremden Land zu tun hat oder selbst als eine solche konzipiert wird.

- Eine Kunst- oder Kulturveranstaltung, ein kultureller Beitrag dient zum Kennenlernen fremder Welten.
- Kultur, Religion, Geschichte, Geographie, Politik der fremden Welt werden genauer beleuchtet.
- Besondere Merkmale können herausgearbeitet werden.
- Die Begegnung mit Menschen aus den jeweiligen Ländern dient zum Brückenbau zwischen den Welten.
- Die Begegnung mit den Künstler/Innen oder Kulturgruppen lässt die Teilnehmenden die fremde Welt direkt erleben.

Das Konzept lässt sich je nach Projektumfang modifizieren. Denkbar sind Projekte in Kirchengemeinden, offenen oder stationären Senior/inneneinrichtungen, Tagesseminare, Fortbildungsreihen oder Multiplikator/innenschulungen mit Hospitation. Die Grundstruktur bleibt die gleiche: Entweder wird eine entsprechende Veranstaltung aus dem Kulturkalender ausgewählt, oder sofern es die Rahmenbedingungen zulassen, wird die Veranstaltung selbst organisiert.

Im Vorfeld treffen sich Bewohner/innen, Ehrenamtliche, Angehörige und Pflegepersonal in einem Gesprächskreis, um etwas über Land, Leute, Geschichte und Kultur der jeweiligen Herkunftsländer der Künstler/innen zu erfahren. Sie sollen sich auf praktische und möglichst kreative Weise mit der Thematik auseinandersetzen.

Der Höhepunkt sollte die direkte Begegnung mit den ausländischen Mitbürger/innen sein und/oder – wo immer möglich – mit den Künstler/innen/Künstlergruppen. Ein weiterer Höhepunkt ist natürlich der Besuch der jeweiligen Veranstaltung, die sicherlich mit ganz anderen Augen wahrgenommen werden kann, hat man sich doch zuvor mit den kulturellen Hintergründen auseinandergesetzt.

- **Inter-Kultur-Beutel**

Bei dem Baustein „Inter-Kultur-Beutel“ handelt es sich um ein niedrighwelliges Angebot für Kirchengemeinden, offene und stationäre Senioreneinrichtungen mit dem Ziel, einen ersten Einblick in fremde Kulturen zu gewinnen.

Inter-Kultur-Beutel können im Rahmen eines Fortbildungsprogramms angefertigt werden, am besten zusammen mit Personen, die über einschlägige Erfahrungen verfügen, d. h. aus den jeweiligen Ländern stammen, dort gelebt haben oder schon einmal dorthin gereist sind. Wo immer möglich, sollten diese Personen als „**Brückenmenschen**“ die Vorstellung der Inter-Kultur-Beutel begleiten oder selbst durchführen.

Die Präsentation ist kleinschrittig vorzubereiten, unter dem Gesichtspunkt, so viele Gesprächsanlässe wie möglich zu schaffen. Fragen nach eigenen Erfahrungen, Erlebnissen, Erinnerungen der Teilnehmenden spielen hierbei eine bedeutende Rolle.

In einem Inter-Kultur-Beutel befinden sich Informationen zu einem Themenschwerpunkt (einem Land, einer Religion, einer Bevölkerungsgruppe). Nach dem Motto „mit allen Sinnen erfahren“ sollte dieser Beutel verschiedene Elemente enthalten: eine Landkarte, Fotos und Bilder, eine Musik-CD, eine DVD, Literatur, Objekte zum Anfassen, zum Riechen, zum Schmecken ... Bei der Herstellung und Bestückung sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Besonderer Wert sollte jedoch auf die künstlerische Ausgestaltung gelegt werden. Inter-Kultur-Beutel können auch als mobile Kulturangebote im Rahmen des Projektes „Kultur auf Rädern“ eingesetzt werden.

- **Schatztruhe „Da, wo ich herkomme ...“**

Ein weiteres niedrigschwelliges Angebot, das mit wenig Aufwand zu realisieren ist, stellt der Konzeptbaustein der Schatztruhen dar. Ähnlich wie bei der Herstellung der Inter-Kultur-Beutel, nur diesmal auf **sehr persönlicher Ebene**, bittet man Menschen verschiedener Nationalitäten, eine Schatztruhe mit Erinnerungen an ihre Herkunft zu bestücken. Sie werden aufgefordert, Objekte, die die Kultur, Geografie, Geschichte ihres Heimatlandes repräsentieren, mitzubringen oder diese im Rahmen eines Workshops in einem Kunstetelier selbst herzustellen. Gemäß dem von Silvia Kade geprägten Leitsatz **„Biografiearbeit ist der Königsweg“** werden die Teilnehmenden gebeten, Objekte, Bilder oder Symbole zu finden, die für sie eine entscheidende Bedeutung haben, die einen persönlichen Bezug darstellen oder eine prägende Etappe ihrer Lebensgeschichte versinnbildlichen. Als Basis für die Schatztruhe können Pappkartons oder Holzkisten dienen. **Jede Schatztruhe wird ein kleines Kunstwerk** sein, das sowohl für die Biografiearbeit als auch für interkulturelle Begegnungen genutzt werden kann.

Denkbar ist auch, das Projekt durch professionelle Künstler/innen zu unterstützen. Es kann **eine Ausstellung** organisiert werden, die zum Gespräch und Meinungsaustausch einlädt oder die zum Anlass genommen wird für weitere Aktionen des interkulturellen Dialogs (Erzählrunden, gemeinsames Essen, Kulturveranstaltungen etc.) und somit Kontakte zwischen den Menschen im Stadtteil herzustellen vermag.

- **DauerFrühstück – eine Kunstaktion**

Erfahrungen zeigen, dass über gemeinsames Essen schnell Kontakte geknüpft werden können. Allerdings läuft die gängige Praxis recht fantasielos ab. „Die Migranten bringen was zu essen mit“ lautet das Motto bei vielen Veranstaltungen, bei denen ausländische und deutsche Mitbürger zusammenkommen. Eine Alternative ist ein **interaktives Ketten-spiel**, das Menschen verschiedener Kulturen buchstäblich an einen Tisch bringt.

An jedem Tisch sollte möglichst immer die gleiche, vorher festgelegte Anzahl von Personen sitzen (immer 4, oder auch 2 Familien). Eine Person oder eine Familie lädt drei weitere Personen oder eine andere Familie zum Frühstück ein. Die Eingeladenen sind daraufhin verpflichtet, ihrerseits eine Einladung zum Frühstück auszusprechen, und diese Gäste müssen wiederum andere Gäste einladen. Auf dem Frühstückstisch befinden sich die **Besonderheiten des Landes/der Region der Gastgeber/innen**.

Schön ist es, das **Frühstück als Inszenierung im öffentlichen Raum** zu gestalten. Draußen in Parks, auf Plätzen, vor den Häusern, So kann man auch Passanten und Passantinnen an den Tisch laden und den öffentlichen Raum gesellig kommunikativ nutzen. Natürlich kann man auch einen öffentlichen Raum in einem geschlossenen Gebäude wählen. Zur Dokumentation sollten Fotos gemacht werden und man sollte im Zweifelsfall für einen Dolmetscher sorgen.

- **Lebensgeschichten dienen als „Türöffner“**

Die hier vorgestellten konkreten Projektbausteine, können als exemplarische Basisstrukturen, die in vielfältige Arbeitsbereiche integriert und an unterschiedliche Bedingungen angepasst werden. Sie können als direkte Angebote konzipiert werden oder als Fortbildungsmodule oder Multiplikatorenprogramme aufbereitet werden. Sie bieten auch die Möglichkeit zur sinnvollen Implementierung des Themenfeldes Interkultur in bestehenden Arbeitsbereiche, Angebote und Maßnahmen und können durch eine Vielzahl von Kooperationsmöglichkeiten auch Mitarbeiter/innen in anderen, nicht kirchlichen Arbeitsbereichen erreichen.

Über das „**Forum interkulturelle Begegnung**“ bietet das **Evangelische Zentrum für Innovative Seniorenarbeit (ZIS)** folgende Hilfestellung an:

- Unterstützung bei der Konzeptentwicklung für Projekte zur Förderung der interkulturellen Begegnung
- Prozessbegleitende Beratung in Projekten der interkulturellen Begegnung
- Vermittlung von kompetenten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern aus Einrichtungen und Vereinen fremder Kulturen
- Beratung bei der Beantragung von Fördermitteln
- Informationsveranstaltungen über bestehende Projekte interkultureller Arbeit im Bereich der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit
- Unterstützung bei der Suche nach Kooperationspartnerinnen und -Partnern
- Vernetzung von Projekten im Bereich der interkulturellen Arbeit.

Das **ZIS** in Trägerschaft der Evangelischen Kirche im Rheinland, des Evangelischen Erwachsenenbildungswerkes Nordrhein (EEB) und des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland initiiert und begleitet Projekte zur Förderung interkultureller Begegnung, vor allem solche, die auch intergenerative Aspekte mit in den Blick nehmen. Dabei wird ein besonderer Schwerpunkt auf die Förderung von Selbsthilfe und Selbstorganisation von Gruppen gelegt. Da diese Vorhaben Hintergrundwissen über andere Kulturen und sowie Kenntnisse im Bereich der Methoden interkultureller Arbeit voraussetzen, bietet das Zentrum für innovative Seniorenarbeit mit dem „**Forum interkulturelle Begegnung**“ einen Beratungsservice für haupt- und freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit an, der als Anlaufstelle und Forum für Projekte interkultureller Begegnungen dient.

Viele Träger der gemeinwesenorientierten und stationären Altenarbeit zeigen Interesse an Projekten zum Thema des **interkulturellen Dialogs**. Da sie im Allgemeinen nur auf wenig Erfahrungen und geringe Kenntnisse zurückgreifen können, um dieses Interesse adäquat umzusetzen, hat sich das **Evangelische Zentrum für Innovative Seniorenarbeit** zum Ziel gesetzt, Mitarbeiter/innen in Kirchengemeinden, Netzwerken, Senioreneinrichtungen, häuslichen Pflegediensten und Kulturinstituten zu ermutigen und zu unterstützen, Angebote des **interkulturellen Dialogs** zu entwickeln und in ihre Arbeitsbereiche zu integrieren und die dazu notwendigen Qualifizierungs- und Fortbildungsmodelle anzubieten. Denkbar wären auch Kooperationen mit den örtlichen Integrationsagenturen.

Handlungsbedarf auf zwei Ebenen

In Gesprächen mit Vertreter/innen unterschiedlicher Arbeitsfelder (Ehrenamtliche, Keyworker, hauptamtliche Fachkräfte der Seniorenarbeit in offenen und stationären Einrichtungen, Künstler/innen und Kulturschaffende) lässt sich ein Handlungsbedarf auf zwei Ebenen erkennen.

Zum einen besteht **die Notwendigkeit, verstärkt auf ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zuzugehen** und sie und ihre Familien mit ihren vielfältigen Ressourcen in die Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders in Nachbarschaft und Stadtteil einzubeziehen. In vielen Zuwanderungsfamilien ist der Umgang mit der älteren Generation bedingt durch die gesellschaftlichen Strukturen in den Herkunftsländern anders als bei den deutschen Familien. Auch im Alter bleiben sie stark in familiäre Netzwerke eingebunden. Sie zeigen wenig Interesse an den Angeboten offener Seniorenarbeit, und (noch) selten findet man Bewohner mit Zuwanderungsgeschichte in den stationären Senioreneinrichtungen. Viele verbringen auch einen Großteil des Jahres in ihren Herkunftsländern

Zum anderen wird **ein starkes Bedürfnis nach konkreter Beratung und Unterstützung** vorhandener beziehungsweise bei der Umsetzung geplanter Projekte erkennbar. Auch wenn in vielen Fällen starke Vorbehalte existieren und sich vor allem die Menschen der älteren Generation nicht mit den Eingewanderten und ihren Lebenssituationen, mit ihren kulturellen und religiösen Gepflogenheiten, mit dem für sie Fremden und Andersartigen auseinandersetzen wollen, zeigen die Projekte des Zentrums für Innovative Seniorenarbeit mit ihrem künstlerisch-kreativen Ansatz, dass gerade bei Menschen im nachberuflichen Leben eine grundlegende Bereitschaft und Offenheit für das Thema gereift ist. In den konkreten Arbeitsgruppen offenbart sich: die Ideen sprudeln, aber bei der praktischen Umsetzung fehlen die Erfahrungen. Die oben aufgeführten Projektbausteine bieten für die praktische Arbeit zahlreiche Anregungen und Hinweise.

Kordula Lobeck de Fabris:
kulturdialog@augenhoehe.de
www.augenhoehe.de

Kontaktadresse:

Evangelisches Zentrum für Innovative Seniorenarbeit
im
Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland
Frau Gabriele Winter
Lenastraße 41
40470 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 6398-269
E-Mail: gwinter@dw-rheinland.de
Homepage: www.diakonie-rheinland.de

oder

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein e.V.
Gerrit Heetderks
Graf-Recke-Str. 209
40237 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 3610-221
E-Mail: heetderks@eeb-nordrhein.de
Homepage: www.eeb-nordrhein.de

Informationen zum Evangelischen Zentrum für Innovative Seniorenarbeit erhalten Sie unter
Homepage: www.zentrum.evangelische-seniorenarbeit.de

